

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 33

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE

Es ist nur zu verständlich...

Noch zur Zeit der Landesausstellung von 1939 wurde unter anderem der Achte Schweizer ausgestellt. Der Krieg hat offenbar anregend gewirkt, denn heute ist es bereits der Siebente. Und in unserer Stadt ist es bisweilen, nach den Ehever kündigungen in der Zeitung zu schließen, sogar der Fünfte. Dieser Tage war es sogar einmal der Dritte. Es geht immerhin vorwärts. Und die also zustandekommende Schweizerin stammt allergrößtenteils aus dem nördlichen Nachbarlande.

Zu dieser Frage (ein Problem ist es nicht, denn schließlich kann bei uns jeder heiraten, wen er will) nahm vor einiger Zeit eine ostschweizerische Zeitung in einer Einsendung eher positiv Stellung. (Da ist offenbar irgendwoher gemeckert worden, wo es gar nichts zu meckern gibt.) Da schreibt also der Einsender, daß er unter den Trauungen in einer großen Schweizer Stadt 44 % solche von Schweizern mit Ausländerinnen gezählt habe. Und er fügt hinzu: «Ob diese Zahlenverhältnisse nun grad Idealfälle darstellen, sei doch zu bezweifeln gewagt. Andererseits» (und jetzt kommt's. B.) «aber ist es nur zu verständlich, wenn sich unsere jungen Schweizer für geschaffige und anpassungsfähige Ausländerinnen entschließen, nachdem sie sich sagen müssen, daß eine Ehe mit meist anspruchsvolleren Schweizerinnen, vor allem in städtischen Verhältnissen, besonders für ihren Geldsack eben auch keinen Idealfall ergibt». (Sie wählen also von zwei Nichtidealfällen den idealeren.)

Also das mit der Anpassungsfähigkeit wird schon stimmen. (Übrigens, Anpassung an was?) Man hat sogar in den dreißiger Jahren erlebt, daß diese Anpassungsfreude manchmal ansteckend wirkte und auf den – damals – Achten Schweizer und seinen Nachwuchs übergriff. Es ist natürlich immer gut, wenn in einer Familie Eintracht herrscht.

Und geschaffig und anspruchslos sind sie auch, die Ausländerinnen. Manche sogar noch, nachdem sie Schweizerinnen geworden sind.

Es ist also, wie der Einsender schreibt, wirklich nur zu verständlich....

Wenn wir nun aber glauben, wir würden verlockender, wenn wir lernten, geschaffig, anpassungsfähig und anspruchslos zu sein, sind wir wiederum auf dem Holzweg. Denn diesen Stimmen klingen aus andern Heftli andere Tenorstimmen entgegen:

«Der Schweizer zieht die Ehe mit einer Ausländerin vor, weil die Schweizerin zu hausbacken ist, zu wenig eigene Persönlichkeit hat, zu sehr nur Hausfrau und Mutter ist, zu wenig auf hübsches Äußeres gibt, zu wenig weibliche Koketterie an den Tag legt», usw.

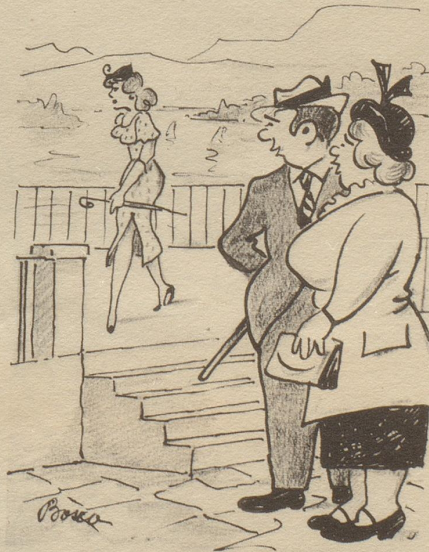
Da stehn wir nun – ich meine, da bleiben wir sitzen – und sind anspruchsvoll, anpassungsunfähig, faul, mies, zu wenig kokett, gehen zu sehr in unserer Arbeit auf, gehen zu wenig zum Coiffeur, gehen zu oft zum Coiffeur, sind zu sparsam, schmeißen mit dem Geld herum, sind zu tüchtige Hausfrauen, sind zu schlechte Hausfrauen, und es ist wirklich nur zu verständlich, wenn unser Land zu einem Altjungferstaat wird.

Liebe, ledige Mitbürgerinnen, Eure Chancen sind schitter. Und was die Männer angeht, die bereits auf eine Miteidgenossin hereingefallen sind, weil niemand sie rechtzeitig aufklärte, so tun sie einem schon ein bißchen leid. Es läßt sich ja reparieren, aber nicht ohne Kosten und Umtriebe.

Was mich angeht, so heirate ich nächstes Mal einen geschaffigen, anspruchslosen und vor allem anpassungsfähigen Ausländer. Bethli

Kindermund

Der Zweitklässler kommt aus dem Religionsunterricht: «Hüt hät de Herr Pfarrer gseit, wenn Adam und Eva nöd gsündigt hettid, wärid mr jez alli in Paris.» MA



«Luegezi jetzt die mit dem gschlitzte Rock, Herr Tokter, da ghört doch e Frächheit drzue ase umezlaufe.»

«Und vor allem schöni Bei!»

Das Happy-End

Im Lande Amerika hat eine Familie fremde Kinder aufgenommen, und zwar schwierige Kinder. Irgendwie ist es diesen Leuten, den Eltern wie ihren eigenen Kindern gelungen, aus diesem fremden, «unmöglichen» schwererziehbaren Geschöpfchen Familienglieder zu machen und sie zu normalen jungen Menschen zu erziehen. Die Mutter der Familie hat, als die «Schwererziehbaren» und die eigenen Kinder erwachsen waren, über ihre Abenteuer mit dieser vergrößerten Familie geschrieben und eine der größten amerikanischen Frauenzeitschriften, das «Ladies Home Journal», veröffentlichte diesen Bericht.

Dann ging Hollywood, das verlobhudelte und vielgeschmähte, daran, die Erlebnisse dieser Familie zu verfilmen.

Ich habe den Bericht gelesen und den Film gesehen und ich bekenne, daß, wenn je ein Film buchgetreu gedreht wurde, es dieser war. Und weil im Buche alles ein glückliches Ende nahm – weil es im Leben eines genommen hat – gab es auch ein Happy-End im Film.

Was das Publikum recht genoß, da es aus lauter Leuten besteht, die haargenau wissen und es gar oft an der eigenen Haut verspüren müssen, daß die Happy-Enden nicht so häufig sind, wie man sie gern haben möchte.

Dafür stand dann nachher in den Zeitungen die Kritik, und die sorgte dafür, daß auch Happy-end-Bäume nicht in den Himmel wachsen. Der Film wurde nicht verrissen, er bekam sogar so etwas wie ein anständiges Zeugnis, was Darstellung und Idee usw. anbelangte. Beanstandet wurde freilich etwas, und das recht energisch: Dieses notorische, unechte «Hollywood-Happy-End», war es, das den Rezensenten sozusagen durchs Band weg auf die empfindsamen, auf «Roman noir» geichteten Nerven ging.

Nun ist es ja einem Filmkritiker nicht zuzumuten, daß er sich bei jeder Story, die er im Verlaufe der Jahre zu begutachten hat, erkundige, aus welchen Quellen da geschöpft worden sei. Daß ihm aber der Sinn für die innere Wahrheit und Logik so sehr abhanden gekommen ist, daß er fast nur noch einen negativen Ausgang als künstlerisch echt und als nicht wirklichkeitsfremd beurteilt, das läßt tief blicken.

Wenn entweder die Film-Pflegeeltern als Sadisten oder verschlammte Luder diese fremden Kinder ins Laster und Ver-

VON HEUTE

takten voranzustellen. Wann es soweit ist, zu gähnen, wann, die Aeuglein für die Nacht zu schließen, wird unfehlbar an der runden Skala abgelesen, und das dreiminütige Bewundern des sanften Mondenschimmers auf dem Zürisee wäre grobe Insubordination. Es sei denn, die verflissene Minutenzahl werde wieder gehorsamst auf der Armzwiebel registriert. Der letzte Blick gehört der Uhr, – ja, armer Mondschein, seufze nur! Daß man einmal ins Bett gehen könnte, ohne zu wissen, wieviel es geschlagen hat, sondern nur einfach so, hast Du längst vergessen. Weil Dich Skalen faszinieren und beherrschen.

Mit dem Zünglein an der Waage – um nur noch ein Exempel herauszuholen – ist es dieselbe trostlose Geschichte menschlicher Abhängigkeit vom stur ausgemessenen Zifferblatt. Zehn Gramm zuwenig beim Säugling, fünfzehn Gramm zuviel bei Madame lassen Himmel einstürzen und Vulkane ausbrechen – täglich neu, täglich Risse bildend im Mauerwerk der trauten Familienatmosphäre. Alles wegen jener Ecke im Badezimmer, wo gewogen wird. Dabei sagen der gesunde Menschenverstand oder eine Art Fingerspitzengefühl der Naturverbundenen ziemlich zuverlässig, ob sie zu- oder abgenommen hat. Wenn alle Stricke reißen, spüren wir es am Miederband unseres Tailleurjupes, garantiert innerhalb von zehn Tagen. Daß statt einer ebenso häßlichen wie platzfressenden Waage das elegante Zusammenspiel Deiner fünf Sinne alle Rundungen kontrollieren könnte, hast Du längst vergessen. Weil Dich Skalen faszinieren und beherrschen.

Ursina

«Si sind nüüt, Si sind gschide!»

Wie es zu diesem Ausspruch eines SBB-Beamten kam, sei im Folgenden mit einem lachenden und einem weinenden Auge geschildert.

Ich bin beim St. Galler Stadttheater angestellt. Im Sommer spielt dieses in Baden als Kurtheater. Da meine kranke Mutter und mein Sohn in St. Gallen bleiben müssen, fahre ich so oft es geht von Baden heim. Zu diesem Zwecke bekam ich jedes Jahr ein Arbeiter-Streckenabonnement. Dieses Jahr nun, als ich es am Schalter abholen wollte, wurde es mir von dem dort amtierenden, schon ziemlich alten Beamten mit der Begründung verweigert, ich sei geschieden. Daraus entspann sich folgender Dialog:

Er: «Ich chan Ine das Abonnema nöd gee, Si sind gschide!»

Ich: «Ich habe es doch jetzt noch jedes Jahr bekommen, wieso geht das auf einmal nicht mehr?»

Er: «Das Abonnema isch nur für verhüroteti Lüt, wo Familie händ!»

Ich: «Aber ich habe doch eine Familie, mein Sohn ist in St. Gallen, außerdem habe ich dort meine Wohnung!»

Er: «Aber Si sind nöd ghürote!»

Ich: «Also, dann gelte ich eben als ledig; bekomme ich dann das Abonnement?»

Er: «Jo, Ledigi überchömeds scho, zum zu den Eltere faare.»

Ich: «Also, dann geben Sie es mir bitte, denn meine Mutter ist auch in Sankt Gallen.»

Er: «Säb scho, aber Si sind ebe nöd ledig, Si sind nüüt, Si sind gschide!»

Auf meine Frage versicherte mir der wackere Beamte, daß er persönlich nichts gegen geschiedene Frauen habe und gab mir den Rat, ein Gesuch zu machen. Ich fragte, ob ich es an die Direktion zu richten habe, erhielt aber den Bescheid: «Nei, nei, mached Si das Gsuech nur an Bileetschalter, (also an ihn!), mir werdets denn woolwollend prüefe und witerleite!»

Wer spaltet mir diesen Nebel? Will die SBB mit dieser Regelung die Scheidungsziffern herabsetzen, oder welche Beweggründe mögen dazu geführt haben, daß eine geschiedene Frau eben «nüüt» isch ???

M. A.



Die Frau eines jungen Bekannten stirbt. Mein Siebenjähriger sagt: «Dä mues jetz wider e Frau sueche.» Darauf der Achtjährige: «Nei, dä wird sicher es Kinderfräulein angaschiera.» Darauf der Siebenjährige wieder: «Chasch denke, dä hüratet wider, das chunnt doch billiger!» MA

★

Mein Sechsjähriger sagt: «Wenn i emal hürate, chauf i zäätuusig Fürschtei und essen alli elei!» MA

★

Mein Sechsjähriger betrachtet mich von oben bis unten und sagt: «Das Chleid wär vill schöner, wenn Du da obe nöd sone Schanze hettischt.» A

★

Wir wohnen einer Trauung bei. Mein Sechsjähriger sagt: «I will emal Pfarrer wärde, daß i nöd hürate mues.» MA



SANDEMAN

PORT or SHERRY

— "You'll like it" —

Generalvertretung für die Schweiz Berger & Co., Langnau BE

DIE JAHRE fechten Dich nicht an, nimmst Du beizeiten KERNOSAN

und zwar Kernosan Nr. 1-Heidelberger-Kräuter-tabletten und -Pulver. Sie bessern hohen Blutdruck, Blutstauungen, regulieren die Blutzirkulation und entlasten das Herz. Schachtel für 4 Wochen Fr. 4.15 in Apotheken und Drogerien. Versand durch Apotheke Kern, Niederurnen.

**Waldmannsburg
DÜBELSTEIN**

Das Haus der guten Küche
Schöne Säle für jeden Anlaß.
Konferenzzimmer, Kegelbahn.

☎ Tel. 967222 E. Isler, Küchenchef

Interlaken

BERNER OBERLAND

Aus dem Saison-Programm:

28./29. August 1954

Concours Hippique

29. August und 5. September 1954

Wilhelm Tell

Freilichtspiele

3., 4. und 5. September 1954

Internationale Modeschau

Mailand - London - Paris

4.-19. September 1954

Quinzaine Gastronomique

Verkehrsbureau Tel. (036) 23612